

Familiennamen entschlüsselt



Foto: Tommy Windecker, photocase.de

Die **Mertes'**: Krieger oder Heilige?

Das Kapitel „Familiennamen entschlüsselt“ ist das vierte in der Reihe „geistesblitze – Deutsche Sprache“, mit der seit Beginn des Jahres Wissenschaftler der Universität Trier Einblicke in ihre Forschungen ermöglichen. Ab 15. November bis zum Ende des Jahres erläutern sie Namen – hier schon mal eine Kostprobe –, die in der Großregion um Trier besonders verbreitet sind. Mit diesen Kostproben präsentieren sich die Forschungen zu Entstehung, Verbreitung und Typologien von Namen. Die Reihe geistesblitze wird bald als Buch verfügbar sein.

Am 11. November finden wieder die Martinsumzüge statt, Martinsfeuer werden entfacht, Martinsgebäck und Martinsgans kommen auf den Tisch. So wird alljährlich mit traditionellen Bräuchen dem im 4. Jahrhundert wirkenden und schon bald nach seinem Tode heilig gesprochenen Bischof von Tours, St. Martin, gedacht. Für viele ist St. Martin aber nicht nur der von zahlreichen Legenden umwobene volkstümliche Heilige, sondern auch ihr Namensgeber. Der Familienname Mertes, der in Rheinland-Pfalz, insbesondere im Landkreis Bernkastel-Wittlich, überdurchschnittlich häufig vorkommt, leitet sich nämlich von eben diesem ab. Aus einer verkürzten und umgelauteten Form des zunächst nur als Rufnamen gebräuchlichen Martin entstand die Variante Mertes. Sie ist patronymisch gebildet, drückte also ursprünglich das Verhältnis zum Vater aus. Ein um-

ständliches „Sohn des Martin“ wurde mithilfe des Genitivs zu Martins vereinfacht, was sich im Laufe der Zeit zu Mertes entwickelte. Die Geschichte des in ganz Europa sehr häufigen Namens Martin ist freilich viel älter als die des Hl. Martin selbst. Der römische Kriegsgott Mars stand Pate für den lateinischen Beinamen Martinus. Da dieser letzte Teil eines in der



Regel dreigliedrigen römischen Namens die Eigenschaft seines Trägers zum Ausdruck bringen sollte, galt ein Martinus demnach als ‚kriegerisch, dem Kriegsgotte zugehörig‘. Die Verbreitung des Namens erfolgte jedoch erst im Zuge des ho-

hen Ansehens St. Martins im Mittelalter. Dennoch gibt es eine direkte Beziehung zwischen beiden: St. Martin, Sohn eines römischen Militärtribuns und selbst für eine Offizierskarriere bestimmt, erhielt seinen Namen sicherlich nicht von ungefähr. Und auch als er den vorgezeichneten Bahnen nicht folgen wollte, sondern zugunsten des Christentums früh eine mönchische Lebensform für sich wählte, verstand er sich selbst als Soldat, als ein Soldat Christi, ein Krieger für seinen Glauben. So ließe sich die häufige Darstellung St. Martins als Soldat mit Heiligenschein durchaus als Versinnbildlichung der zwei Bedeutungsschichten des Namens Martin verstehen – der des Kriegerischen und der des Heiligen.

vk/bre

Agnes Kruszynski, Uni Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum

Seitengestaltung: Verona Kerl